

## **Himmelfahrt – ein Fest der Hoffnung: Apg 1,1–12**

**1 Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte 2 bis zu dem Tag, an dem er aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist Weisung gegeben hatte. 3 Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. 4 Und als er mit ihnen beim Mahl war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr – so sprach er – von mir gehört habt; 5 denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. 6 Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? 7 Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; 8 aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. 9 Und als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen. 10 Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. 11 Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. 12 Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der Ölberg heißt und nahe bei Jerusalem liegt, einen Sabbatweg entfernt.**

Liebe Schwestern und Brüder,

Christi Himmelfahrt gehört zu den eher verhaltenen Festen des Kirchenjahres. Weihnachten leuchtet heller. Ostern klingt triumphaler. Pfingsten wirkt lebendiger. Ein Fest zwischen den Stühlen, zwischen Ostern und Pfingsten. Ein „*Zwischenfest*“!

Und doch liegt gerade über Himmelfahrt eine eigentümliche Atmosphäre der Erwartung.

Denn dieses Fest fragt uns: Worauf hoffen wir eigentlich? Worauf richtet sich unser Blick? Und was trägt uns, wenn die Welt unübersichtlich wird?

Viele Menschen erleben ihre Gegenwart als eine Zeit der Unsicherheit. Alles wandelt sich. Kriege erschüttern unsere Welt. Demokratien geraten unter Druck.

Auch Kirchen erleben Umbrüche und Verluste. Manches, was über Jahrzehnte selbstverständlich schien, trägt nicht mehr wie früher. Wir leben – so spüren wir in einer „*Zwischenzeit*“.

„*Zwischenfest*“ trifft auf „*Zwischenzeit*“ – könnte man sagen. Und mitten hinein in diese Zeit hören wir den Bericht von der Himmelfahrt Jesu.

Es ist bemerkenswert: Die Jünger stehen nicht am Ende einer Erfolgsgeschichte. Sie stehen ebenso in einer Zwischenzeit:

Ostern ist geschehen, aber die Welt ist noch nicht erlöst. Jesus war bei ihnen, und nun wird er ihren Blicken entzogen.

Genau dort - im Unsicheren, Unkontrollierbaren, Unverfügbaren - beginnt die Hoffnung des christlichen Glaubens.

Beim Antritt des Bischofsamtes vor einem reichlichen Jahr habe ich gesagt: „*Hoffnung ist die große Überschrift.*“ Diese Losung passt gut zu Christi Himmelfahrt.

*Himmelfahrt ist ein Fest der Hoffnung.* Denn dieses Fest erzählt von einer Hoffnung, die größer ist als unsere Möglichkeiten, größer als unsere Angst und größer als das, was wir im Augenblick sehen können.

Der heutige Predigttext aus der Apostelgeschichte, den wir vorher als ntl. Lesung gehört haben, entfaltet diese Hoffnung in **drei Bewegungen:**

### **I. Die erste lautet: Hoffnung lebt aus der Begegnung mit dem auferstandenen Christus.**

Lukas beginnt mit einem Rückblick. „***Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte.***“

Jesus ist nicht Vergangenheit. Das ist der erste große Gedanke dieses Textes. Lukas schreibt nicht: Das Werk

Jesu ist abgeschlossen. Sondern: Was Jesus begonnen hat, geht weiter – bis heute, sonst wären wir nicht hier.

Die Jünger haben den Auferstandenen erlebt. Lukas schreibt: **„Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.“**

Der Auferstandene ist kein Gedanke, keine Erinnerung, keine religiöse Idee. Er ist der Lebendige. Das ist das Fundament aller christlichen Hoffnung. Nicht unsere Kraft trägt die Kirche. Nicht unsere Konzepte retten die Welt. Christus lebt – das ist Grund aller Hoffnung!

Gerade darin liegt die Kraft dieses Tages. Himmelfahrt bedeutet nicht: Jesus ist weg, abwesend, hat sich aus dem Staub gemacht.

Himmelfahrt bedeutet: Christus entzieht sich unserer Verfügung und wird gerade dadurch gegenwärtig für alle Zeiten und alle Orte.

Der Pastoraltheologe und Seelsorger **Henri Nouwen** sagte einmal sinngemäß: *Jesus geht weg in größere Nähe, die sich in der Ausgießung des Geistes ereignet.*

Die ersten Christen haben Himmel nicht als ferne Raumdimension verstanden. Himmel ist die Wirklichkeit Gottes. Christus wird erhöht zur Rechten Gottes. Er

herrscht. Er begleitet. Er trägt. Darum ist *Himmelfahrt kein Abschiedsfest, sondern ein Hoffnungsfest.*

Vielleicht kennt ihr jene Momente, in denen Menschen sagen: Ich sehe keinen Weg mehr. Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Genau dort spricht dieser Text hinein.

Hoffnung beginnt nicht damit, dass wir alles im Griff haben. Hoffnung beginnt dort, wo Christus lebt – auch dann, wenn wir ihn nicht festhalten können oder ihn abwesend wännen.

Darum sagen die Engel zu den Jüngern: „**Was steht ihr da und seht zum Himmel?**“ Wir würden vielleicht sagen: Was lungert ihr hier rum und glotzt nach oben?

Das ist gewiss keine Absage an die Sehnsucht nach Gott. Aber es ist eine Erinnerung: Christlicher Glaube verliert sich nicht im bloßen Starren nach oben oder gar in Weltflucht.

Was ja manchmal auch heißen kann, im sehnsüchtigen Blick nach den guten alten Zeiten mit dem da oben. Nein, Hoffnung führt zurück in die Welt.

## **II. Damit sind wir bei der zweiten Bewegung: Hoffnung wartet auf die Kraft Gottes.**

Kann Warten eine Bewegung sein? Ja, eine innere Bewegung, ein sehnsüchtiges Ergriffensein – ein gespanntes Hüpfen:

Das Wort „Hoffnung“ kommt vom mittelniederdeutschen „hopen“ = (erwartungsvolles) hüpfen, zappeln, aufspringen, was eine lebhaftere, positive Erwartung gegenüber der Zukunft ausdrückt.

So möchten die Jünger gern wissen, wann das Reich Gottes sichtbar anbrechen wird. Sie fragen: **„Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“**

Es ist die alte menschliche Sehnsucht nach schnellen Lösungen, nach Klarheit, nach sichtbarer Veränderung. Die Errichtung *unseres* Reiches!

Jesus antwortet überraschend: **„Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen.“** Mit anderen Worten: Ihr müsst nicht alles wissen. Ihr müsst nicht den ganzen Plan Gottes überschauen. Aber ihr dürft vertrauen.

Dann folgt der Schlüsselvers dieses Abschnitts: **„Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird.“**

Christliche Hoffnung lebt nicht aus menschlichem Optimismus. Sie lebt aus Gottes Geist. Hoffnung ist keine Stimmung. Hoffnung ist eine geistliche Kraftquelle.

Im Unterschied zur Hoffnung kennt der Optimismus den Zweifel oder gar die Verzweiflung nicht, die Hoffnung

hingegen muss oft durch den Zweifel hindurch oder gar aus der Verzweiflung geboren.

**Vaclav Havel** sagte einmal treffend: *„Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“*

Das haben wir auch bei der Initiative *„Hoffnung unterwegs“* entdeckt, wo ich Gemeinden kreuz und quer im Land besuche, mit den Geschwistern ins Gespräch komme und wir einen Apfelbaum pflanzen:

Hoffnung ist keine bloße Vertröstung, sondern eine Kraft, die Menschen stärkt, ermutigt, handlungsfähig macht.

Denn *„Hoffnung hat Hände“* – so lautete das Thema meiner letzten Touren. Dieser Gedanke trifft genau das, was die Apostelgeschichte beschreibt: Menschen hören Gottes Ruf und verkündigen das Evangelium in aller Welt.

Doch zunächst sollen die Jünger warten. Das ist schwer. Wir möchten möglichst schnell handeln, organisieren, lösen, gestalten.

Aber die Kirche beginnt nicht mit Aktionismus. Sie beginnt mit Empfangsbereitschaft. Erst kommt der Geist, dann die Sendung.

Vielleicht liegt darin auch für uns eine wichtige Erinnerung: Kirche lebt nicht zuerst von unserer Initiative und Kraft; von Strukturen, Zahlen oder Programmen.

Sie lebt zuallererst aus dem Geist Gottes. Wo Menschen beten, hören, vertrauen und sich senden lassen, dort beginnt Hoffnung zu wachsen.

Manchmal klein wie ein Senfkorn. Manchmal verborgen wie ein Samen in der Erde. Und doch entsteht daraus Neues. Gerade darin liegt die Verheißung Gottes.

### **III. Und schließlich die dritte Bewegung: Hoffnung richtet den Blick in die Weite und geht los**

Jesus sagt: ***„Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“***

Die Bewegung des Evangeliums geht nach außen. Hoffnung schließt nicht ein, sondern öffnet. Der Horizont wird weit. Der Aufbruch ist nicht fern.

Die Jünger stehen auf dem Ölberg. Sie schauen nach oben. Eine Wolke nimmt Jesus auf vor ihren Augen. In der Bibel ist die Wolke Zeichen der Gegenwart Gottes.

Und dann hören sie die Verheißung: ***„Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen.“***

Die Geschichte der Welt läuft nicht ins Leere. Christus kommt wieder. Darum ist christliche Hoffnung niemals nur private Innerlichkeit. Sie lebt aus einer Zukunft, die Gott selbst eröffnet.

Das verändert den Blick auf die Gegenwart. Wer Hoffnung hat, muss die Wirklichkeit nicht schönreden. Aber Hoffnung bewahrt davor, sich von Angst beherrschen zu lassen, wie heute oft beim sog. Downsizing geschieht.

Darum habe ich in einer Kirchenzeitschrift mal formuliert: Hoffnung sei „*Gottes leuchtendes Geschenk für die Nacht*“. Denn genau das erleben viele Menschen: Nachtzeiten des Lebens: Krankheit, Einsamkeit, Abschiede, Erschöpfung und Zweifel. Und auch Kirchen kennen solche Nachtzeiten.

Doch Christi Himmelfahrt erinnert uns daran: Über unserer Welt steht nicht die Macht der Finsternis, sondern das Licht des erhöhten Christus.

Darum dürfen wir den Blick heben. Nicht um der Welt zu entfliehen, sondern um sie neu zu sehen. Nicht resigniert, nicht zynisch, sondern hoffnungsvoll.

Wie sagte einst der dritte Bundespräsident unseres Landes, **Gustav Heinemann** (1899–1976): „*Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt.*“

Denn Hoffnung verändert Menschen und Gesellschaften. Hoffnung richtet auf und macht beweglich. Hoffnung schenkt einen langen Atem. Hoffnung lässt uns weitergehen, auch wenn der Weg noch nicht sichtbar ist.

Die Jünger kehren nach der Himmelfahrt nicht verzweifelt zurück. Sie gehen nach Jerusalem. Sie warten, sie beten. Und aus einer kleinen verängstigten Gruppe wird eine Bewegung, die die Welt verändert.

Von wegen, wir sind nur noch 11-12 Leute in der Gemeinde, die nichts machen können, wie kürzlich jemand zu mir sagte. Ich kenne Einen, der hat mit einer solch kleinen Truppe überhaupt erst angefangen und eine weltweite Bewegung ausgelöst.

Genau darin liegt die Botschaft dieses Tages. Christi Himmelfahrt sagt uns: Christus regiert. Gottes Geist wirkt. Die Zukunft gehört Gott.

Darum ist Himmelfahrt ein Fest der Hoffnung. Denn, liebe Geschwister: *Wir müssen auf alles gefasst sein: auch auf das Gute!*

***Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. (Röm15,13) Amen.***